

HÜTTEN-ZEITUNG



der
VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIEN-GESELLSCHAFT
Dortmunder Union – Hoerder Verein



H Z III

3. Jahrgang.

Zuschriften für die „Hütten-Zeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Bureau)

3. Februar 1927.

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptredaktion gestattet

Nummer 5.

Nationale und internationale Wirtschaft.

Auch die Wirtschaft hat eine nationale und eine internationale Seite. Die nationale Wirtschaft zu fördern ist die vornehmste Aufgabe jedes Landes. Auch Deutschland wird gut daran tun, zunächst auf die Stärkung des Inlandsmarktes Bedacht zu nehmen und dahin zu streben, ihn möglichst lauffähig und aufnahmefähig zu gestalten.

Daneben werden, zumal bei der heutigen Verkehrslage und den vielen Beziehungen zur ganzen Welt, natürlich auch die Handelsbeziehungen zu fremden Ländern gepflegt werden müssen. Die im Frühjahr zusammentretende Weltwirtschaftskonferenz hat sich bekanntlich zur Aufgabe gesetzt, die internationalen Beziehungen wirtschaftlicher Art zwischen den Völkern der Welt zu klären und gewisse Richtlinien aufzustellen, welche die Beziehungen erleichtern und fördern sollen. In erster Linie wird, wenn man die umfangreiche Tagesordnung dieser Konferenz ansieht, die Frage der Beseitigung der Zollschranken besprochen werden, die vor allem nach dem Abschluß des Weltkrieges in allen Ländern aufgerichtet sind und den Handelsverkehr beeinträchtigen und lähmen.

Inzwischen sind neben den Handelsverträgen vielfach bereits internationale Vereinbarungen wirtschaftlicher Art getroffen worden, von denen der Eisenpakt zwischen Deutschland, Frankreich, Belgien, Luxemburg und anderen Ländern die wichtigste ist. Es fragt sich, ob solche Gebilde von Bestand sein können, wenn nicht auch auf politischem Gebiete eine Befriedigung der Völker eintritt, deren Vertreter an solchen Vereinbarungen beteiligt sind.

Zu dieser Frage hat Kommerzienrat Dr. Reusch, der Leiter der Gutehoffnungshütte in Oberhausen, kürzlich auf folgende bemerkenswerte Weise Stellung genommen: „Erst wenn die Forderung auf Räumung des besetzten deutschen Gebiets erfüllt ist, wird es möglich sein, mit unsern Nachbarn und unsern ehemals Kriegsgegnern wirtschaftlich vertrauensvoll zusammenzuwirken. Zur Herstellung dieses Vertrauens gehört aber auch daß wir in jeder Beziehung wieder Herr in unserm eignen Hause werden und daß wir vor allem auch die Finanzverwaltung unseres Landes wieder voll und ganz in unsere Hand bekommen. Die vielen fremden Kommissionen, Treuhänder, Kontrolleure u.w., die uns bevormunden und die eine auf die Dauer unerträgliche Nebenregierung darstellen, müssen so bald wie möglich aus Deutschland verschwinden. Das deutsche Volk darf nicht ruhen und rasten, bis es seine volle Freiheit wiedererlangt hat. Die deutsche Eisenindustrie hat auf den verschiedensten Gebieten im abgelaufenen Jahr internationale Wirtschaftsverhandlungen geführt, die hier und da zu einem gewissen Abschluß gekommen sind. Die deutschen Unterhändler sind dabei stillschweigend von der Voraussetzung ausgegangen, daß diese internationale Zusammenarbeit allmählich zu einer Besserung der außenpolitischen Lage beitragen wird. Die Erfahrungen der letzten Wochen und Monate haben aber leider gezeigt, daß wir uns in dieser Annahme getäuscht haben. Man wird sich ernstlich die Frage vorlegen müssen, ob die gegenwärtige Zeit dazu angetan ist,

den Weg internationaler wirtschaftlicher Abmachungen weiter zu beschreiten, zumal da und dort in unserm Land Stimmen laut werden, die im Gegenteil den Wiederabbau bereits getroffener internationaler wirtschaftlicher Vereinbarungen das Wort reden. Wenn politisch keine Atmosphäre des Vertrauens besteht, kann sich auch kein Vertrauen auf wirtschaftlichem Gebiet erhalten.“

Die internationale Wirtschaft Deutschlands spiegelt sich am deutlichsten in der Handelsbilanz wieder, die soeben, abschließend mit dem letzten Monat des vergangenen Jahres, vorliegt. Im reinen Warenverkehr hat Deutschland im Dez. 1926 für 227 Millionen Mark mehr eingeführt als ausgeführt. Im Vormonat betrug diese Ziffer nur 123 Mill. Mk. Sie hat sich nicht unerheblich verschlechtert. Das ganze vergang. Jahr schließt nunmehr mit einer sogenannten Passivität (d. h. Überschuß der Einfuhr über die Ausfuhr) von 132 Millionen Mark ab, wenn man den reinen Warenverkehr in Betracht zieht. Nimmt man aber auch die übrigen ein- und ausgeführten Dinge wie Gold, Silber usw. hinzu, so erhöht sich die Einfuhr über die Ausfuhr auf 711 Millionen Mark.

Diese Zahlen beweisen, daß unsere nationale Wirtschaft, wie viele glauben, noch keineswegs sehr gefestigt ist. Unsere Handelsbilanz muß nicht passiv, sondern, aktiv werden. Wir müssen mehr ausführen als einführen. Erst das gibt ein gesundes Wirtschaftsbild. Von dem Ausfuhrüberschuß muß unser Volk leben und seine Verpflichtungen aus dem Dawesplan erfüllen. Deshalb ist es durchaus verständlich, wenn im neuen Reichshaushalt größere Mittel zur Förderung des deutschen Außenhandels ausgeworfen werden.



An der Ruhr bei der Roster Brücke.

Zur Bestreitung außerordentlicher Ausgaben waren im Haushalt des Reiches Mittel vorgesehen, die bei günstiger Gelegenheit durch eine Anleihe beschafft werden sollten. Der Reichsfinanzminister hat die Vollmacht erhalten, den richtigen Zeitpunkt für die Aufnahme dieser Anleihe zu bestimmen. Er hielt ihn nunmehr für gekommen, nachdem durch die Senkung des Reichsbankdiskontes eine Verbilligung des Geldes und eine große Geldflüssigkeit eingetreten war. Die neue Reichsanleihe wird nunmehr in Höhe von 500 Millionen Mark aufgelegt, die mit etwas über 5 Prozent verzinst und in 25 Jahren getilgt werden soll. Dieser niedrige Zinsfuß wird der nationalen Wirtschaft insofern zu Gute kommen, als er auch im übrigen eine Verbilligung der immer noch hohen Zinsfüße herbeiführen und auf diese Weise der Wirtschaft billigeres Geld verschaffen wird.

Im kirchlichen Anzeiger für die Erzdiözese Köln vom 15. Januar gibt Kardinal Schulte „Richtlinien zur sozialen Verkönnung“ bekannt als Ergebnis von Besprechungen mit katholischen Vertretern der Volkswirtschaftslehre, der Arbeiterschaft und des Unternehmertums und richtet an den Klerus die Mahnung, daß bei Bekämpfung einer mißbräuchlichen Anwendung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung die Mißverständnisse vermieden werden, die so oft durch das Fehlen klarer Grund-

säße und korrekter Wortprägungen entstanden sind. Ausdrücklich stellt der Kirchenfürst fest: „Die Wirtschaftsordnung mußte im Verlauf ihrer Entwicklung auf die Verwendung von Kapital eingestellt werden. Das Kapital dient seiner Natur nach dazu, Güter herzustellen oder herstellen zu lassen, durch deren Verkauf es Gewinn erzielt. Dieser Gewinn wird in gleicher Weise verwandt. Die Steigerung der Produktion erfordert in vielen Erwerbszweigen die Verwendung größerer Kapitalien, was zur Herausbildung umfangreicher Unternehmungen oder auch zur Vereinigung mehrerer führt. So ist tatsächlich die Wirtschaftsordnung in technischer Hinsicht „kapitalistisch“, d. h. das Kapital ist in ihr von ausschlaggebender Bedeutung.“

Politischer Rundfunk.

Bis zum 1. Februar 1297 sollte, so wurde jüngst in Genf beschlossen, eine Einigung über die noch streitigen Punkte in der Frage der Militärkontrolle zwischen Deutschland und seinen früheren Feinden erfolgen. Wenn das nicht geschehen ist, müssen diese Fragen einem internationalen Schiedsgericht unterbreitet werden. Die beiden Fragen, in denen man sich noch nicht geeinigt hat, waren die Herstellung und Ausfuhr von Kriegsmaterial durch Deutschland und die Ostfestungen. In der ersten Frage ist inzwischen eine Einigung erzielt, die allerdings, wenn man nach den kürzlichen Mitteilungen darüber gehen kann, nicht zum Besten für unsere Industrie ausgefallen ist. Vor allem England hat diese Gelegenheit offenbar benutzt, alles, was nur irgendwie von Ferno mit Kriegsmaterial in halbfertigem Zustand zu tun hat, für Deutschland zur Herstellung zu verbieten. Der Grund liegt nahe und braucht wohl nicht näher erörtert zu werden. — Die Ostfestungen hat Deutschland nötig, um sich vor Ueberraschungen durch die großwahnsinnigen und kriegslustigen Polen zu schützen. Es wäre daher dringend zu wünschen, wenn dieser Schutz möglichst gewahrt bliebe, zumal die Ostgrenze gegen Polen, wie sie im Versailler Vertrag festgelegt wurde, eine recht unnatürliche Linie darstellt. Daher ist die Neugestaltung dieser Grenze noch in Thoiry zwischen Stresemann und Briand, dem französischen Außenminister, besprochen worden. Briand äußerte sich lechthin darüber so, daß der entscheidende Gesichtspunkt für eine Neuregelung der deutsch-polnischen Grenze der Gegenwart sei, den Deutschland Polen dafür anzubieten habe. Daß dieser Gegenwert nicht allgering sein wird, dafür wird die Maßlosigkeit der edlen Polen schon sorgen.

Im Auslande ist anläßlich der Neubildung der deutschen Regierung vielfach die Befürchtung aufgetaucht, daß das neue Kabinett eine andere Außenpolitik betreiben werde als das bisherige. Das hat dem deutschen Außenminister Anlaß gegeben, sich hierüber in der großen englischen Zeitung „Times“ dahin auszusprechen, daß die Ursache der Regierungskrise in Deutschland auf innerpolitischem Gebiete liege und daß sich auf außenpolitischem Gebiet seit geraumer Zeit eine große Mehrheit für die von ihm in Uebereinstimmung mit Reichskanzler Dr. Marx geführte und vom Reichspräsidenten gebilligte Politik herausgebildet habe. Jetzt, wo die inneren Widerstände gegen seine Außenpolitik so sehr zusammengeschrunpft seien, könne kein Vernünftiger glauben, daß er sich von dem vorgezeichneten Wege abbringen lasse. Das Gleiche gelte auch von Reichskanzler Dr. Marx. Entschieden lehne er den Gedanken ab, daß die Fortführung der Locarno-Politik Deutschland hinsichtlich seiner parlamentarischen Einrichtungen Bindungen irgendwelcher Art auferlege. Selbst wenn die Deutschnationalen Volkspartei zur Regierung gehöre, und dies, wie unzweifelhaft feststehe, unter Festhaltung des bisherigen Kurses der Außenpolitik, so bedeute dies in außenpolitischer Hinsicht nichts anderes, als daß sich seit dem Oktober 1925 in Deutschland ein bedeutender Wechsel vollzogen habe. Es sei ein Beweis dafür, daß auch in weiten Kreisen, die hinter der Deutschnationalen Volkspartei ständen, inzwischen das Verständnis für die Locarno-Politik lebendig geworden sei und daß sich diese Politik in Zukunft sowohl im Parlament als auch in der Öffentlichkeit auf eine ganz überwiegende Mehrheit stützen könne. Das in Locarno begonnene Werk der europäischen Befriedigung könne nur gedeihen, wenn es unabhängig bleibe vom Wechsel der Parteikonstellation, immer vorausgesetzt natürlich, daß sich in jedem Vertragsstaat die in der Regierung herfindliche Gruppierung unzweideutig zum Locarnowert und seiner Fortführung beiziehe.

Immer wieder ist von deutscher Seite betont worden, daß zur endgültigen Befriedigung Deutschlands und Frankreichs die Räumung des noch besetzten deutschen Bodens nötig ist. In dieser Forderung sind sich alle Deutschen einig. Dieses Jahr darf nicht zu Ende gehen, bevor nicht der letzte fremde Soldat Deutschland den Rücken gekehrt hat. Wenn die Friedenspolitik Frankreich gegenüber überhaupt einen Sinn haben soll, wenn Locarno, Thoiry und Genf nicht nur leere Worte bleiben sollen, so muß diesem deutschen Verlangen endlich Rechnung getragen werden.

Die französische Regierung hat sich dazu folgendermaßen ausgelassen: „Jedenfalls besitze Deutschland auf Grund des Vertrages von Versailles das Recht, die Frage der vorzeitigen Räumung zu stellen, wenn es keinen

Unfall bedeutet Lohnausfall! Sei vorsichtig!

Verpflichtungen hinsichtlich der Wiederherstellung und der Sicherheit nachgekommen sei. An dem Tage, an dem Deutschland einen derartigen Antrag stellen werde, würde er vom Ministerrat geprüft werden. Dieser habe darüber zu entscheiden, ob die Garantien genügten, die sowohl hinsichtlich der Wiedergutmachung wie der Sicherheit als Gegenleistung für die vorzeitige Aufgabe des Besatzungsrechtes, das Frankreich aus dem Versailler Vertrag herleitet, angeboten wurden.“

Man sieht, daß unberechtigt immer wieder von anderen Garantien gesprochen wird, die Deutschland leisten soll. Daß eine solche Politik nicht



zur Verständigung zwischen den beiden Völkern führen kann, sollte man in Frankreich endlich einsehen.

In China zieht sich das Kriegsgewitter immer mehr zusammen. Der Norden und der Süden kämpfen mit wechselndem Erfolge gegeneinander. Der gerissene und unzuverlässige Tchangsolin, der Befehlshaber des Nordens, wünscht die Unterstützung der Mächte, um den Frieden in China wieder herzustellen. Was er aber wirklich tun wird, wenn ihm diese Hilfe zuteil wird, kann man gar nicht wissen. Sie wird daher wohl vergeblich anrufen werden.

England zieht immer mehr Truppen zusammen, um seine Interessen in Schanghai zu vertreten, die sehr gefährdet sind. Schon die nächsten Wochen können große Ueberraschungen bringen, zumal in Indien Stimmen laut werden, welche sich der Entsendung indischer Truppen nach China, wie England sie plant, widersetzen. Sollte wirklich der große Brand in Asien, von dem so viel geschrien und gesprochen worden ist, schon jetzt ausbrechen? — Soviel ist jedenfalls schon jetzt sicher: die Vorrechte der Fremden in China stark, daß trotz aller Uneinigkeit im Innern nach außen hin eine große gemeinsame Front gefunden ist.

Deutschreden und Deutschschreiben.



Am denkwürdigen 27. Februar 1871 sah Bismarck mit den Abgesandten Frankreichs in Versailles zusammen, um die mühsamen und langwierigen Verhandlungen wegen des Friedens zum Abklysse zu bringen. Aber wie schon an den Tagen vorher, ging mit den düsteren Franzosen wieder die Ansicht durch, daß sie Bedingungen stellen dürften, die sich mit ihrer Lage als Besiegte nicht im mindesten vertrügen. Da legte Bismarck seine Hand nachdrücklich auf den Tisch und erklärte: „Ich sehe, daß mein Französisch nicht mehr ausreicht, um Ihre Auseinandersetzungen zu folgen — ich werde also von jetzt ab deutsch sprechen.“ Das wirkte. Binnen einer halben Stunde war Bismarck mit ihnen fertig.

Zur deutschen Rede im allgemeinen gehört auch die deutsche Schrift mit der Feder sowohl, wie mit dem Druck.

Auch darin kann uns Bismarck als Lehrmeister dienen, der nicht nur für den deutschen staatsmännischen Verkehr das Französische abgeschafft und die deutsche Sprache eingeführt hat, sondern auch für alle Staatsbedürden ausschließlich deutsche Schrift und deutschen Druck vorschrieb, und persönlich seiner Abneigung gegen die Lateinschrift dadurch Ausdruck gab, daß er lateinisch gedruckte Bücher nicht annahm und ungern las.

Und doch ist unsere Hakenschrift ein ebenso echter Bestandteil unserer deutschen Gesittung wie unserer Bauweise. Wie der vieredrige romanische Hausbau mit seinen gespreizten Bögen der lateinischen Schrift, so entspricht auch unsere gotische Bauart mit ihren spitzen Türmen und Giebeln, den steilen Dächern und den zierlichen Erkern ganz unserer Druck- und Schreibschrift. Diese ist daher nicht nur weit malerischer sondern läßt auch, wie nicht minder unsere Sprache selbst mit ihrem reichen Wechsel an weichen und harten Lauten, unser gestaltungsreiches deutsches Wesen zum klaren, sinnfälligen Ausdruck gelangen. Darum sollten wir das eine wie das andere als Sinnbild unserer Volkseigenart treu behüten.

In dieser Hinsicht haben wir seit langem viel gesündigt und gut zu machen. Möge uns die jetzige harte Zeit gegen die undeutschen Einflüsse in unserer Mitte und von außen hart machen, damit unser deutsches Wesen aus der schweren Prüfung geläutert und gestärkt hervorgehe und das durch frevelhafte Zerrbilder jahrelang vor dem Auslande entwürdigte Deutschland wieder zu Ehren komme in der Welt.

Dazu wird in erster Linie verhelfen der reine Gebrauch unserer so reichen, langvollen Muttersprache in Wort und Schrift. Und ist nicht hierzu jeder Deutschgeborene ohne weiteres verpflichtet? Man lasse sich nicht einreden, daß Fremdwörter unsere Sprache bereichern, denn das Vorgehen vermehrt niemals einen Besitz. Keines Deutsch gelte als Sprache der Wahrheit!

Laßt uns Deutsche sein und bleiben. Was wir denken, reden, schreiben, Deutscher Handschlag steht uns wohl! Das sei deutschen Herzens voll,

Noch einmal: Zur kolonialen Frage.

In einer früheren Ausgabe unserer Wertszeitung haben wir bereits etwas gehört über die Entwicklung der deutschen Kolonien und über die deutschen Erfolge im „schwarzen“ Erdteil; riefen uns ins Gedächtnis zurück, unter welchem Vorwand uns der „Friedens“-Vertrag die Kolonien fortgenommen und den Siegern des Weltkrieges zur Ausbeutung überlassen hat. Zum Schluß überlegten wir, ob Deutschland Kolonien gebrauche und kamen an Hand verschiedenster Erwägungen zu dem Ergebnis: „Endlich ein Feld, auf dem Deutschland einig sein kann von rechts bis links: „Unsere koloniale Aufgabe“. Daß nicht nur die Parteien, die das Wort „national“ in ihrem Namen führen, die Forderung auf Deutschlands Beteiligung an kolonialer Arbeit stellen, daß vielmehr Vertreter jener Volkskreise, die sich politisch zur Linken zählen, genau dasselbe erstreben, geht aus einem Aufsatz von Max Cohen hervor, der unter der Überschrift: „Für eine deutsche Kolonialpolitik“ im Oktoberheft der „Sozialistischen Monatshefte“ enthalten ist. Wie Cohen am Schluß seines Aufsatzes Deutschlands Recht und Pflicht zu kolonialer Arbeit begründet, mögen unsere Leser selbst erfahren:

„Ueber die immer noch in Deutschland und namenlich in der deutschen Sozialdemokratie aufgeworfene Frage, ob wir Kolonien brauchen, ob Kolonialpolitik wirtschaftlich und finanziell für uns zweckmäßig sei, muß noch einiges gesagt werden. Dabei sei vorweg bemerkt, daß die Frage eigentlich lauten muß: Braucht Europa Kolonien? Sie wird kaum verneint werden, da schließlich auch der spießbürgerliche Binnenländer durch einen Blick auf seine Kleidung, seine Wohnung und die Materialien seiner Berufsarbeit belehrt wird, daß nicht alles, dessen er bedarf, aus seinem Bezirk oder auch aus Europa zu holen ist. Sieht man das aber ein, so wird man es auch kaum vertreten wollen, daß ein Land von der geistigen und wirtschaftlichen Bedeutung Deutschlands auf die Teilnahme an der notwendigen Erschließung der Rohstoffgebiete verzichten sollte. Man wird vielmehr erkennen, daß es darauf gar nicht verzichten darf. Seine Arbeit wird einfach gebraucht.

Will man nicht begreifen, wie wichtig die Verbreiterung der Rohstoffgrundlagen angesichts der Tatsache ist, daß der industrielle Eigenverbrauch wichtiger Rohstoffländer seit dem Weltkrieg rapid in die Höhe geht? Wenn aber einige wenige Staaten die Rohstoffgewinnung der ganzen Welt beherrschen, werden sie zu Gebietern des Weltmarkts, und es sollte in Deutschland nicht so unbekannt sein, daß die Neigung zu niedriger Produktion bei hohen Preisen sehr oft viel größer ist als die Neigung, viel und billig zu produzieren. Es ist ja nicht wahr, daß, wie die Linkspresse ermüdend wiederholt, man alle notwendigen Rohstoffe leicht im internationalen Handelsverkehr erwerben könne. Vielleicht nur dann, wenn man in der Lage ist, hohe Monopol-

preise zu zahlen, ganz abgesehen davon, daß man nur durch wirtschaftliche Abhängigkeit auch politisch unfrei wird. Gerade für Deutschland, das eine Fülle der wichtigsten Rohstoffe einführen muß, ist es von der größten Bedeutung, sich eigene, wenn auch vorerst noch kleine, Rohstoffreserven zu schaffen. Das kann es sehr wohl in afrikan. Kolonien. Es ist eine grobe Irreführung, wenn man die im Jahre 1913 aus den deutschen Kolonien gewonnenen Rohstoffmengen mit denen vergleicht, die Deutschland überhaupt eingeführt hat. Richtig wäre vielmehr die Gegenüberstellung der vor der Besetzung durch Deutschland und der im Jahre 1913 dort produzierten Mengen. Bei einer solchen Vergleichen sieht man mit Erstaunen, wie sehr es der deutschen Tätigkeit gelungen ist, in verhältnismäßig kurzer Zeit unter schwierigen Bedingungen ganz erhebliche Quanten der verschiedensten wichtigen Rohstoffe zu erzeugen. Und alles das, obwohl der Bau von Eisenbahnen erst in den Anfängen stand. Denn Verkehrsmittel, die die Rohstoffe aus dem Innern des Landes an die Küste bringen, sind eine der wichtigsten Voraussetzungen für die ertragreiche Kultivierung der Rohstoffe. Ein paar Zeilen mögen das dartun. Der Gesamthandel der afrikan. Kolonien Deutschlands gestaltete sich in dem Zeitraum von 1902 bis 1912 wie folgt:

Kolonialgebiet	1902	1903	1904	1905	1906	1907
Einfuhr (in 1000 Mark)						
Ostafrika	5858	11188	14339	17655	25153	32608
Kamerun	13392	9638	9378	13467	13305	17297
Togo	6206	6105	6898	7760	6433	6700
Südwestafrika	8568	7931	10057	23632	68626	32396

Zusammen: 34024 34862 40672 62514 113517 80199

Kolonialgebiet	1908	1909	1910	1911	1912
Einfuhr (in 1000 Mark)					
Ostafrika	25787	33942	38659	45892	50309
Kamerun	16789	17723	25580	29317	34242
Togo	8509	11235	10817	9620	11428
Südwestafrika	33179	34713	44344	45302	32499

Zusammen: 84264 97613 119400 130131 128478

Kolonialgebiet	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912
Ausfuhr (in 1000 Mark)											
Ostafrika	5283	7054	8951	9950	10995	12500	10874	13120	20805	22438	31418
Kamerun	6652	7565	8021	9315	9946	15891	12164	15448	19924	21251	23336
Togo	4194	3616	3551	3957	4199	5916	6893	7372	7222	9317	9959
Südwestafrika	2213	3444	299	216	383	1616	7795	22071	34692	28573	39035

Zusammen: 18342 21679 20822 23438 25523 35923 37726 58011 82643 81579 103748

Entschuldige

sich nur keiner damit, daß er an einer langen Kette zu unterst steht; er bildet ein Glied, ob das erste oder letzte, ist gleichgültig, und der elektrische Funke könnte nicht durchfahren, wenn er nicht da stände. Darum zählen sie alle für einen und einer für alle, und die letzten sind wie die ersten.

Friedr. Hebbel.

Wer Kisten offen und Werkzeug herumliegen läßt - verführt zum Diebstahl.



Ein Fest auf Haderslevhuus.

Erzählung von Theodor Storm.

Als sie sich umblühte, sah sie auf einem Schemel, hart an der Tür, den Schreiber Gaspard sitzen; seine braune Gugeltappe, die hinten mit dem gleichfarbigen Rod zusammenhing, war ihm von dem kurzen Schwarzhaar abgeglitten, so daß sie mit Schwanz und Kugel ihren Nacken hing; er sah mit gekreuzten Beinen und sah mit schief herabgesetztem Kopfe auf die Dielen, als wolle er dort etwas mit seiner spitzen Schnabelnase ausspüren. Es war ein seltsamer Gesell mit einem scharfen ältlichen Gesicht; er mischte sich gern in anderer Leute Sachen und war voll Lied- und Spruchweisheit; das Gesinde aber nannte ihn „Gaspard den Raben“, und der Rabe galt viel bei seiner Herrschaft.

„Du bist es?“ sprach die schöne Frau. „Was hast du hier Geschäft?“

„Keine, Herrin; ich dachte sie bei Euch zu finden,“ entgegnete er, ohne aufzusehen.

„Sie waren beschafft,“ sagte sie; „es gab nichts mehr für dich.“

„Ich weiß, ich weiß!“ Dann sang er mit seiner scharfen Stimme leise vor sich hin:

„Der gülden Hahn mit sieben,
— Darum ist er der Hahn —
Er geht mit sieben Hühnern,
Mit Scharren und mit Dienern,
Das kann er gar nicht lan!“



„Laß nur den Narren, Gaspard!“ rief die Herrin. „Was treibst du hier?“ „Das Lauschen ist ein undankbar Geschäft!“ sagte er. „Und hast es doch getrieben?“ „Für Euch nur, edle Herrin!“ „Warum siehst du vor dich auf die Dielen?“ frug sie wieder. „Auch für Euch, edle Herrin!“ sprach er. „Ich sah dort guten Rat; aber ich seh' ihn, es lohnt nicht mehr, ihn aufzuheben.“ Sie lächelte: „Hab Dank; ich habe ihn selber schon gefunden! Das aber ziemt dir nicht, daß du die Schauenburgerin den Hühnern beizählst; dank es meinem Glück, daß ich dir die Strafe schenke!“ Gaspard zog Nase und Mund herunter, als müsse er eine neue Weisheit niederschließen; dann sprang er mit rascher Bewegung in die Höhe, um seiner Herrin das Gewand zu küssen.



Als die Hochzeit auf dem Hof der Braut gehalten war, zog Claus Lembed nach der Insel zu seinem Burghau; der Baumeister hatte ihn gerufen, denn zwischen den Werkleuten, da die dortigen Männer meist auf Seefahrt waren befand sich viel fremdes und wüßtes Volk, sodaß des mächtigen Bauherrn eigene Person vonnöten war; auch stand das Werk so weit gediehen, als dieser den Plan genehmigt hatte. Die jungen Ehepsponen aber zogen in der Frühe eines heiteren Aprilmorgens mit einem Gefolge von Dienern, Amtleuten und Frauen zu Wagen und zu Rosse nordwärts hinauf durch Schleswig nach dem Schlosse Dorning. Sie sahen nicht in weichen Kissen: nebeneinander, aber jeder auf eigenem Rosse — Frau Wulfsbild auf ihrem lichten Schimmel, auf seinem schwarzen Hengste Rolf — waren sie an der Spitze des Zuges geritten; doch oftmals drängten die Tiere sich zusammen; dann warf das Weiß sich mit der Brust zu ihm hinüber, daß Rolf nur kaum den Hengst bezwingen konnte.

Der Tag war heiß geworden, und es war schon Nachmittag, als sie den Weg zur Burg hinaufzogen. Als sie oben durch den ersten Mauerring geritten waren und die Hufe ihrer Pferde auf die Zugbrücke schlugen, die über den tiefen Zwinger herabgelassen worden, sah

Gesamthandel (in 1000 Mark): Deutsch-Afrika 1902: 52366, 1903: 56541, 1904: 61494, 1905: 85952, 1906: 139040, 1907: 116122, 1908: 121990, 1909: 155624, 1910: 202043, 1911: 211710, 1912: 232226.

Aus diesen Zusammenstellungen geht deutlich hervor, wie erfreulich unsere Kolonialwirtschaft fortgeschritten war. Leider sind die Zahlen des Jahres 1913 in gewissem Sinne für uns etwas Abschließendes geworden. Aber nur politisch, und nicht so, daß man sie nun als Höchstleistungszahlen zugrunde legen und triumphierend ausrufen könnte: Seht, wie gering die koloniale Produktion, an unserem Bedarf gemessen, in Wirklichkeit gewesen ist! Ohne den Krieg und ohne den Verlust der Kolonien wäre die Arbeit weitergegangen, und es läßt sich kein vernünftiger Grund dafür anführen, daß die Aufwärtsbewegung dann langsamer gewesen wäre als in der Periode 1902 bis 1913. Eher ist, nachdem die größten Schwierigkeiten, die stets im Anfang liegen, überwunden waren und technische und sanitäre Errungenschaften eine immer bessere Erzeugung wahrscheinlich machten, anzunehmen, daß die Produktionszahlen heute manchen Kritiker zum Schweigen gebracht hätten. Der frühere Generaldirektor v. Rhenberg stellte in der Weltwirtschaft die Gesamtausfuhr einer Anzahl wichtiger Rohstoffe aus den größeren deutschen Kolonien im Jahre 1924 der deutschen Gesamteinfuhr dieser Waren im selben Jahre gegenüber. Da ergibt sich ein ganz anderes Bild, als wenn man nach dem üblichen Schema der Rohlenman nach dem üblichen Schema der Kolonialgegner mit ihnen als endgültig angenommenen Zahlen von 1913 draußlos malt. Dabei muß man noch berücksichtigen, wie in den langen schweren Kriegsjahren viel verwüßt, die normale Weiterentwicklung unterbunden worden ist. Es ergab sich dies:

Rohstoffe	Ausfuhr 1924 aus den größeren ehemaligen deutschen Kolonien (in Tonnen)	Einfuhr 1924 in Deutschland (in Tonnen)
Kakao	21 200	88 100
Kautschuk	4 200	23 850
Palmerne	30 585	18 700
Palmöl	7 630	9 210
Baumwolle	4 090	276 680
Sisalhanf	18 430	7 750
Erdbüße	18 685	74 920
Kaffee	5 260	55 325
Hölzer	21 600	46 153
Häute	3 980	125 000
Wachs	425	570

Also, aus den ehemaligen deutschen Kolonien konnte unter wenig günstigen Verhältnissen an Kakao fast ein Viertel, an Kautschuk reichlich ein Sechstel,

an Erdbüßen ein Viertel, an Kaffee fast ein Zehntel der deutschen Gesamteinfuhr ausgeführt werden; an Sisalhanf wurde mehr als das Doppelte, an Palmkernen fast das Doppelte, an tropischen Hölzern fast die Hälfte der deutschen Einfuhr, und an Palmöl fast ebensoviel wie die deutsche Gesamteinfuhr ausgeführt. Die Gewinnung der genannten Rohstoffe ließe sich ohne Zweifel stark vergrößern, und es wäre durchaus kein Wahn, wenn man, falls die nötigen Bewässerungsanlagen geschaffen werden, auch mit der Erzeugung erheblicher Mengen von Baumwolle rechnete.

Daß Cohen vor allem an die Rückgabe der alten deutschen Kolonien denkt, geht aus einem anderen Abschnitt seines Aufsatzes hervor, der hier Platz finden mag:

Sein.

Ein Morgen graut — vom Firmament
zieht grüßend Dir die Sonne auf,
sie reicht Dir ihre güld'nen Händ'
vor Deinem großen Lauf. — — —
Ein Abend naht — vom Firmament
winkt Dir ihr Licht in letzter Glut —
Du reichst ihr Deine müden Händ'
und dann — ist alles gut. — — —
Ein Morgen graut — ein Abend naht,
Dein Sein nimmt dunkle Nacht,
war's Arbeit auch von früh bis spät,
Du hast Dein Werk — vollbracht!

Sugo Pfaff,
Hauptmagazin d. Förder Vereins.

„Wenn Deutschland die Forderung nach Kolonialmandaten erhebt, kann es sich nicht mit irgendwelchen beliebigen Stücken Afrikas abspeisen lassen. Es hat ein Recht darauf, daß man ihm seine alten Kolonien zurückgibt, in die es Kraft und Fleiß hineingesteckt hat und die der beste Beweis dafür sind, daß Deutschland der kolonialistischen Fähigkeit ebenso wenig entbehrt wie andere europäische Völker, die weit vor ihm ihre kolonialistische Tätigkeit begonnen hatten. Das wird im Grunde auch von niemand mehr bestritten. Die von Deutschen in ihren früheren Schutzgebieten geleistete Arbeit spricht so deutlich, daß man selbst auf englischer Seite die Behauptung, Deutschland sei eines Kolonialmandats unwürdig, fallen lassen mußte.“

Daß die Erschließung von Rohstoffgebieten Geld kostet, ist selbstverständlich, daß die hineingesteckten Summen in gar nicht ferner Zukunft rentieren, ist so gut wie sicher. Oder will man, weil sich sehr schnell große Gewinne nicht erzielen lassen, auf die weltwirtschaftliche Urbarmachung Afrikas verzichten? Und kann man dafür sein, daß eins der leistungsstärksten

Völker Europas abseits steht, wenn es sich darum handelt, unserem Kontinent durch Deffnung afrikanischer Rohstoffgebiete eine relative Autarkie zu verschaffen? Solche Unterlassungssünde könnte niemand verantworten. Es wäre aber auch ganz falsch, anzunehmen, daß Afrika als Siedlungsland für Weiße nur wenig in Betracht käme. Heute vielleicht. Aber fortschreitende Kultivierung ändert die Lebensbedingungen, ändert auch das Klima. Man darf durchaus mit der Möglichkeit rechnen, daß in nicht gar so ferner Zeit

Körperpflege — ohne Frage beste Kapitalanlage.

auch tropische Gebiete für europäische Menschen Siedlungsmöglichkeiten bieten. Dem Menschengesicht wird es schon gelingen, überall leben und wirken zu können. Von dieser Gemeinschaftsleistung darf das deutsche Volk weder ausgeschlossen werden, noch sich selber ausschließen.“

Unfall bringt Leid und Not — Arbeit tägliches Brot!

Frau Wulfschild unter sich hinab auf das Heer von spitzen Pfählen, womit der Graben angefüllt war: im selben Augenblick drang von drunten hinter einer Pforte ein wildes Geheul herauf. „Was ist das?“ frug sie den jungen Ehegemahl.

„Da drunten, Wulfschild? Das sind meines Vaters liebste Hunde; er läßt sie nachts im Graben laufen, sobald die Brücke aufgezogen ist. Wir wollen sie töten lassen, denn es sind grimmige Wölfe, und statt der Spitzpfähle ein Würzgärtlein mit Blumen pflanzen!“

„So?“ sprach sie sinnend. „Nein, nein, laß mir die Wölfe! Ihr habt einen weisen Vater, Rolf!“

„Nach Eurem Willen, hohe Herrin!“ rief der Ritter fröhlich. „Aber vor ihnen vom Pfortenturm blies ihr der Wächter immer mächtiger, und drunten aus der weit offenen Torfahrt drang Getöse und Waffenschall; da spornten sie ihre Rosse und sprengten ihrem Geleite voran hinein. In der Mitte des Hofes, um die schon grüne gewaltige Linde, standen Burgleute und Gefinde und begrüßten sie mit lautem Zuruf: „Heil Ritter Lembed, unserem Herrn! Heil seiner schönen Frau, Heil!“ Sie zügelten ihre Rosse, und Wulfschilds Auge flog wie herrschend über die dicke Schar; als aber die Leute jetzt zurücktraten, wurde ein Brunnen bloß, in dessen steinernem Ueberbau der Eimer hing. „Ha, Wasser!“ rief sie. „Wer reicht mir zum Willkomm einen Trunk dort aus der Tiefe?“

Da stürzten Männer und Weiber an den Brunnen, und sie hätten den Eimer abgerissen; aber er hing zum Glück in Ketten und fuhr rassend in die Tiefe. Bald trat der Burgwart mit einem Glaspokal aus dem Schloßtor, und nachdem er mit dem klaren Quell gefüllt war, bot der Alte ihm der Herrin dar.



Sie hob ihn auf, daß die Sonnenstrahlen hindurchblühten; dann trank sie und rief: „Das Wasser ist gut hier auf der Burgböhl; aber, ihr Leute, Frau Wulfschild wird auch sorgen, daß es an Met und Fleisch nicht fehle!“

Da erhob sich neuer Zuruf, und dazwischen scholl von draußen das dumpfe Geheul der Wölfe. Rolf Lembed aber flüsterte zu seinem Weibe: „Du wirst gefährlich, Wulfschild; du willst alles, mich und meine Leute!“

Sie lächelte nur; doch als sie drinnen im Gemach den schönen Mann allein hatte, umschlang sie ihn mit ihren festen Armen: „Dich will ich, dich, Rolf! Was kümmert mich das andere!“

Im Hofe draußen war es allmählich leer geworden; nur Gaspard der Rabe, den die Herrin nicht zurückgelassen hatte, saß noch unter der Linde auf der Steinbank, die um ihren Stamm herum lief. Sinnend saß er; dann, wie mißbilligend, schüttelte er den Kopf: „Hüt dich, Frau Wulfschild! Der Vogel ist noch nicht dein Eigen!“

Der Rabe hatte gekrächt; ein Hauch des noch verborgenen Welters mochte ihn gestreift haben; woher es kommen sollte, wußte er nicht. Ich aber will es jetzt erzählen.

Eine Meile von Dornum gegen Osten, hinter dem Dorfe Hammelef, lag das später im sechzehnten Jahrhundert abgebrochene Schloß Haderslevhus; man nannte es auch eine Bergfeste, denn wie jenes lag es in diesem höhenarmen Lande auf einem Hügel von wenig über achtzig Schuh. Alter Buchenwald bedeckte diesen und begrub fast das Schloß in seinen Wipfeln; aber auch nach Osten breitete er sich aus, doch so, daß dort ein schmaler Sandweg dicht an der jäh abfallenden Hügelwand vorbeiführte und den Hinausblidenden den oberen Teil des stumpfen Schloßturms sehen ließ. Wer etwas weiter ging, gelangte an eine von den ältesten Bäumen überwölbte Auffahrt, die in Windungen zum Schloß emporführte; wer nicht dahin gehörte oder dort nichts zu schaffen hatte, den brachte der Weg, um tausend Schritte weiter, in die Stadt hinab.



(Fortsetzung folgt.)

Was uns Steine erzählen.



So lange Menschen auf der Erde leben, wird auch ihr Fragen nicht zur Ruhe kommen. Vieles von dem, was früheren Geschlechtern unerklärlich blieb, hat sich uns inzwischen enthüllt. Aber des Unerforschten, des Geheimnisvollen gibt es noch genug. Eine Frage ist es vor allem, die von jeher die besten Köpfe beschäftigt hat und auch vor uns immer wieder aufsteht: Woher kommt der Mensch und wohin geht der Mensch?

Was uns die Geschichte erzählt, geht nur auf ein paar Jahrtausende zurück. Wir lesen es in Büchern und Schriften, entziffern es aus den Buchstaben auf Denkmälern und Grabsteinen. Aber aus den hunderttausend Jahren, aus ungezählten vor dieser Zeit besitzenden wir keine schriftliche Kunde. Und doch sprechen sie zu uns in Zeichen, die von der Vorgeschichte der Menschheit erzählen. Dort, wo in grauer Vorzeit Menschen hausten, haben wir in tieferen Schichten der Erde Knochen, Gefäße, Gerippe, Waffen, Schmud und Hausgerät gefunden. Und auch Steine sind dabei zum Vorschein gekommen, die deutlich die Spuren mühsamer Bearbeitung zeigen. Ihre Form sagt uns, daß nicht die Natur sie so geschaffen hat, sondern daß Menschenhände hier am Werke waren.

Wir fragen uns: wozu hat der Mensch diese Steine aus seiner



Handteufel aus Feuerstein.
Ein Schlagwerkzeug aus uralter Zeit.



Art aus Feuerstein.

Nur eine Viertelstunde, und es fällt ein Buchenbaum von Handspannweite.

auf den Gedanken gekommen war, den Handteufel an einem Stiel zu befestigen, stand er besser gerüstet zu Kampf und Arbeit da. Befähigt er doch nun eine richtige, in der zweiten Abbildung gezeigte Art, ein Werkzeug, eine Waffe mit ganz anderem Schwung, zu viel größerer Wucht bei Hieb oder Schlag. Diese Art war ein Fortschritt, der auch in der damaligen Zeit einer Erfindung gleichkam. Wie lange mag aber der Mensch noch herumprobiert haben, bis er die richtige Art der Befestigung des Steines am Eschenholzstiel gefunden hatte. Immer wieder riß beim Schlag das Holz am vorderen Ende, weil man den Stein voll in die Bohrung packte. Erst als man darauf gekommen war, ihn so in das Loch einzufügen, daß er nur noch mit den schmalen Seiten in der Längsrichtung des Stiels aufsaß, also seitliches Spiel hatte — s. die dritte und vierte Abbildung — war das Holz in „technisch“ richtiger Weise, nämlich in der Längsfaser, beansprucht. Nun hielt der Stein den stärksten Schlag aus. Wieder eine Erfindung!

Aber dieser Stein war doch noch nicht „falsch“ und „richtig“ vor handgerecht. Das fühlte der Mensch, wenn er mit der Art zum Schlage ausholte. Wie er dann auf den Gedanken gekommen ist, ihm eine gekrümmte Form zu geben, das können wir heute nur ahnen. Möglich, daß ihn der Zufall darauf brachte. Vielleicht hat er ihn auch durch Ausprobieren gefunden. Jedenfalls hat die praktische Arbeit auch uns bewiesen, daß die Krümmung ganz von selbst zum „Rundschlagen“ führt, genau wie heute der Schmied seinen Vorschlaghammer schwingt.

Was man mit einer solchen Art leisten konnte, lehrt ein Versuch, den man in unseren Tagen mit ihr angestellt hat: In 15 Minuten war ein Buchenstamm von 165 mm Durchmesser gefällt! Mit einer Zimmermannsart schafft ein ausgeruhter Mann diese Arbeit in 8 Minuten. Sieben Minuten Zeiterparnis! Und um es so weit zu bringen, — eine Entwicklung durch Jahrtausende von der Steinart des Urmenschen bis zur Zimmermannsart der Kulturzeit. Deshalb brauchen wir aber auf den vorgeschichtlichen Menschen nicht herabzusehen. So wenig wie wir hat er sich zufriedengegeben, wenn er wieder einmal ein Stück vorangekommen war. Das

zeigen uns andere Arte aus Feuerstein, die glatt geschliffen und sorgsam geschärft sind. Jeder Fachmann von heute wird anerkennen, daß das im fünften Bilde gezeigte ein bedeutender Fortschritt im damaligen „Werkzeugbau“ war. Alle Achtung vor den Rollegen!

Was erzählen uns also jene Steine, die als Zeugen der Arbeit unserer Urvorfahren zu uns reden? Nicht das, wonach der Mensch zu forschen nicht ruhen wird, noch nichts darüber, woher der Mensch gekommen ist, aber das andere: Daß es von jeher des Menschen Art gewesen ist, über die Dinge um ihn her zu sinnen und nachzudenken, zu prüfen und zu probieren, wie er sich Mittel, wie er sich Werkzeuge schaffe, um mit ihrer Hilfe die Griffe der Arbeit zu erleichtern und deren Leistung zu steigern. Und daß es sein rastloses Denken, daß es unermüdlige Arbeit war, die ihn Schritt für Schritt jede neue Schwierigkeit bewältigen ließen. Hand- und Kopfarbeit haben sie bezwungen.



Mühsame Schleifarbeit.

Eine Art aus Feuerstein, geglättet und geschärft.

Lehrgang im technischen Zeichnen des Modellschreiners.

Von Ad. Grün, Modellschreinermeister, Gessentkirchen.

1. Die Körperschnitte.



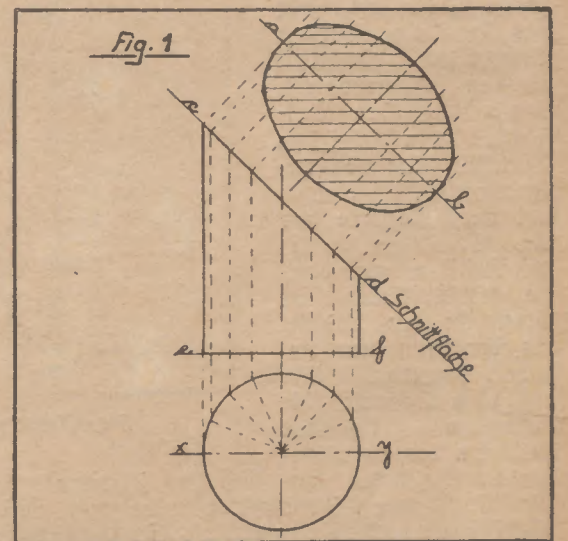
Der Modellschreiner muß, um die erforderliche Sicherheit im Zusammenlegen von Modellstücken zu bekommen, völlig mit den verschiedensten Schnittfiguren vertraut sein. Ebenso sind diese Kenntnisse für das richtige Erfassen der Zeichnung erforderlich.

Man versteht unter Schnittfläche eine ebene Fläche, die dadurch entstanden ist, daß ein Körper an einer Stelle glatt durchgeschnitten wurde.

Schnittfiguren prismatischer Körper sind einfach. Der Anfänger kann sich, bei etwas Ueberlegung, schon einen Begriff von ihnen machen, da sie wenig Erfahrung voraussetzen.

Schneidet man einen Zylinder in einer Ebene parallel zur Hauptachse, so ist die Schnittfigur immer ein Rechteck. Wird ein Zylinder jedoch schräg durch die Achse geschnitten, so ist die Schnittfigur eine Ellipse.

Figur 1 stellt einen schräg durch die Achse geschnittenen Zylinder dar; die Linie c, d ist die Schnittfläche. Um nun die Ansicht der Ellipse in der Ebene zeichnen zu können, legt man im Grundrisse, den Durchmesser x, y parallel der Achse c, f, teilt dann den halben Umfang an einer Seite des Durchmessers x, y in gleich große Teile und zieht aus diesen Teilpunkten Linien, die parallel dem ZylindermanTEL bis zur Schnittfläche laufen; aus diesen Teilpunkten werden wieder rechtwinklig zur Schnittlinie c, d Linien gezogen, die etwas über die Linie a, b hinaus ragen. Die Linie a, b liegt parallel zu c, d und ist die Längsachse, auf welcher zu beiden Seiten, auf die sie schneidenden Linien, die Abstände, der Reihe nach von dem Durchmesser x, y im Grundrisse übertragen werden. Die Kurve wird dann durch die sich ergebenden Punkte freihändig gelegt.

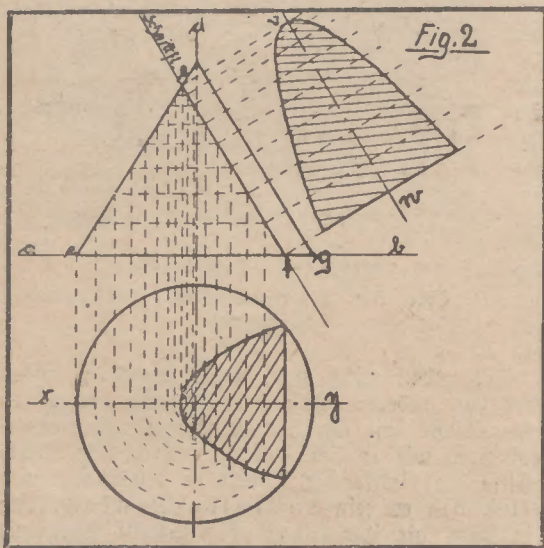


Schräg durch die Achse geschnittener Zylinder.

Die Schnittflächen eines Kegels.

Schneidet man einen Kegel mitten durch die Achse, in deren Richtung, so ist die Schnittfigur ein Dreieck; parallel der Grundfläche ergibt sich eine ähnliche, aber kleinere Figur. Schneidet man dagegen einen Kegel schräg durch die Achse und parallel einer Erzeugungsline, so haben wir als Schnittfigur eine Parabel (Fig. 2); schneidet man nun den Kegel parallel der Achse (Fig. 3), so haben wir als Schnittfigur eine Hyperbel.

Die Konstruktion der Parabel geschieht auf folgende Art: Man teilt die Schnittlinie c, f in eine Anzahl Teile, wobei zu beachten ist, daß die näher der Kegelspitze liegenden Teile kleiner zu nehmen sind. Aus diesen Teilpunkten zieht man Parallele zur Grundlinie, die die Erzeugungsline c, d schneiden. Aus diesen Punkten und aus den gegenüberliegenden Punkten der Schnittlinie c, f werden Lote in den Grundriss auf die Linie x, y gefällt, die parallel der Achse a, b liegt. Es werden nun in dem Grundrisse aus dem Mittelpunkt Kreise geschlagen, die von den Loten, die von der Erzeugungsline c, d auf den Grundriss ge-

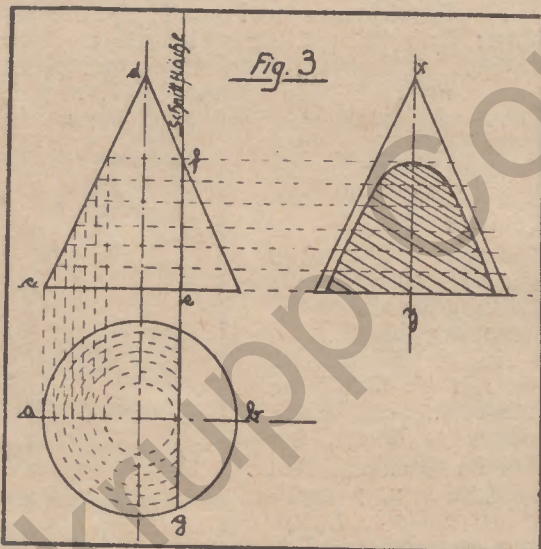


Kegelschnitt schräg durch die Achse, parallel einer Erzeugungsline.

Die Konstruktion der Hyperbel ist kurz folgende: Man teilt die Schnittlinie e, f in eine Anzahl gleiche Teile, zieht dann wieder Parallele zur Grundlinie, die die Erzeugungsline c, d schneiden; von hier werden wieder Lote in den Grundriss auf die parallel zur Achse liegenden Linie a, b gefällt. Da hier aber die Schnittfläche normal zur Grundfläche geführt ist, so werden die Kreise im Grundriss durch die Grundrissprojektion von der Schnittlinie e, f geschnitten. Dies sind die Teilpunkte, die zu beiden Seiten der Linie x, y der Reihe nach anzutragen sind und Durchgangspunkte der Kurve ergeben.

2. Die Durchdringungskurven.

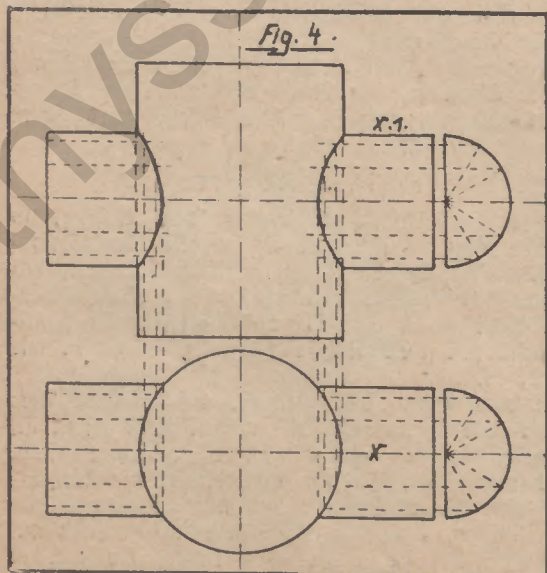
Bei der Zusammensetzung von Stüben mit kreisrunden oder elliptischen Querschnitten, kommen Durchdringungskurven vor, über deren Entstehung der Modellschreiner genau unterrichtet sein muß; deshalb sind diese Konstruktionen auch besonders wichtig und gut durchzuarbeiten. — Einen größeren Kreiszylinder von einem kleineren Kreiszylinder rechtwinklig durchdrungen stellt Fig. 4 dar. Um die Kurve zeichnen zu können, konstruiert man in dem Grund-



Kegelschnitt parallel der Achse.

Grundriss aus dem Mittelpunkt konzentrische Kreise, wovon ein jeder einen Punkt, der von oben im Aufriss rechts herunter gezogenen Linien auf den Durchmesser x, y aufnimmt. Diese Kreise schneiden die Teillinien

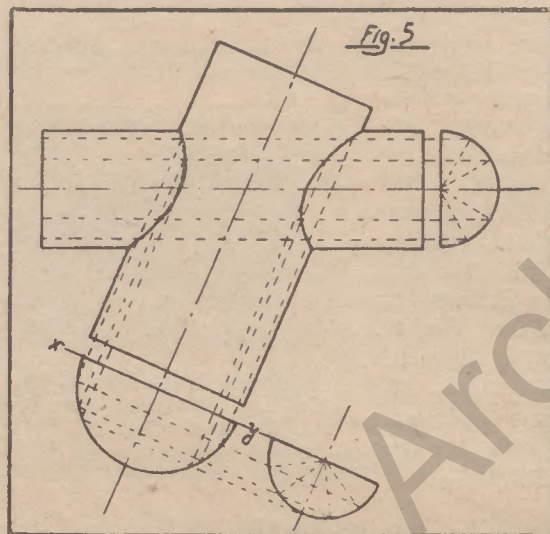
im Grundriss aus dem Mittelpunkt konzentrische Kreise, wovon ein jeder einen Punkt, der von oben im Aufriss rechts herunter gezogenen Linien auf den Durchmesser x, y aufnimmt. Diese Kreise schneiden die Teillinien



Größerer Kreiszylinder von einem kleineren Kreiszylinder rechtwinklig durchdrungen.

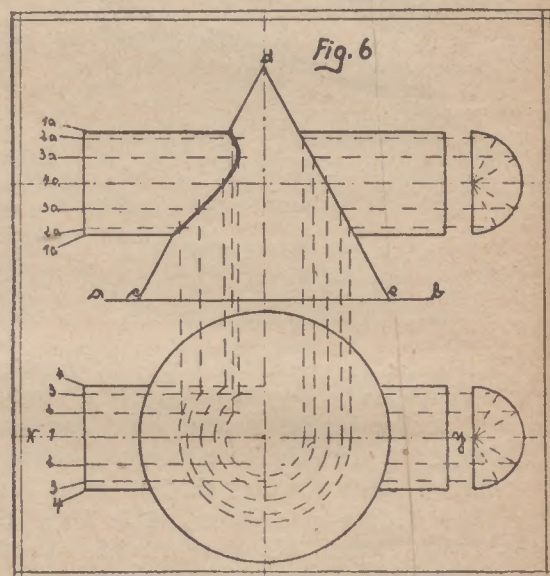
fällt wurden, tangiert werden; die Lote, die von der Schnittlinie e, f herunter gefällt wurden, schneiden den ihnen zugehörigen Kreis. Durch diese Schnittpunkte wird die Kurve im Grundriss gelegt. Nun zieht man noch aus den Teilpunkten der Schnittlinie e, f , rechtwinklig zu dieser, Gerade, die wieder von der, die parallel der Linie e, f liegenden Mittellinie v, w geschnitten werden. Auf dieser Linie v, w werden die Abstände der Schnittpunkte im Grundriss von x, y zu beiden Seiten der Reihe nach übertragen, die die Durchgangspunkte der Kurve sind.

gleiche Teile, und zieht aus den Teilpunkten Parallele über den Zylindermantel. In der Hilfsfigur wird ebenfalls der halbe Umfang des kleineren Zylinders in die gleiche Anzahl Teile wie im Aufriss geteilt, und aus den Teilpunkten Parallele auf den Zylindermantel gelegt. Aus den Schnittpunkten dort, wo diese Teillinien in der Hilfsfigur den Mantel des durchdrungenen Zylinders schneiden, legt man Linien in dem Aufriss, die parallel dem Zylindermantel des größeren Zylinders laufen. Wo diese die entsprechend liegenden Teillinien des durchdringenden Zylinders schneiden, ergeben sich wieder Durchgangspunkte der Kurve. Zum Schluß zeigt uns Figur 6 noch einen Kegel von einem Zylinder durchdrungen. Um diese Kurve zu zeichnen, konstruiert man in dem Grund- und Aufriss je einen halben Querschnitt des Durchdringungskörpers, teilt den halben Umfang wieder in eine Anzahl gleiche Teile und zieht dann Parallele auf dem Zylindermantel. Die Schnittpunkte der Teillinien mit der Erzeugungsline d, e werden in dem Grundriss auf den Durchmesser x, y projiziert, wie dieses in der Figur 6 rechtsseitig zu sehen ist. Dann schlägt man



Größerer, geneigt liegender Zylinder von einem kleineren Zylinder schiefwinklig durchdrungen.

im Grundriss aus dem Mittelpunkt konzentrische Kreise, wovon ein jeder einen Punkt, der von oben im Aufriss rechts herunter gezogenen Linien auf den Durchmesser x, y aufnimmt. Diese Kreise schneiden die Teillinien im Grundriss links, und zwar so, daß der größte und kleinste Kreis die Teillinie 2, während der zweitgrößte und zweitkleinste Kreis die Teillinie 3 schneiden; dagegen der mittlere Kreis den Durchmesser des Durchdringungskörpers trifft. Es ist Teilinie 1 im Grundriss gleich 1a im Aufriss u. s. w. Aus diesen Schnittpunkten werden Normale in dem Aufriss projiziert. Die Schnittpunkte dieser Projektierung werden mit den Teillinien Durchgangspunkte der Kurve.



Kegel von einem Zylinder durchdrungen.

Drinnen und Draußen.

Erhöhung der laufenden Unterstützungen für Versorgungsanwärter der neuen Wehrmacht und ehemalige Kavitulanten. Wie der Verband der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen des Deutschen Reichskriegerbundes Anträge stellt, können nach einem gemeinsamen Erlaß des Reichswehrministers und des Reichsarbeitsministers die laufenden Unterstützungen für die Versorgungsanwärter der neuen Wehrmacht und für die Kavitulanten der früheren Wehrmacht vom 1. 12. 1926 ab je nach dem Bedürfnis bis zur Höhe von drei Achtel der Bezüge aus Besoldungsgruppe A III Stufe 6 erhöht werden. Dazu treten die Sozialzulagen (Frauen- und Kinderzuschlag), die bisher auch nur in drei Achtel ihrer Höhe gezahlt wurden, jetzt in voller Höhe.

Rußbarmachung von Oberwässerschläm. Das könnte man als Geleitswort über den Eingang zu einem Bau sehen, den jetzt die Stadt Berlin anlegt, um den sich aus den Abwässern der Stadt Berlin abziehenden Schlamm noch nutzbringend zu verwerten. Die Stadt Berlin baut zurzeit eine moderne Abwässer-Anlage in der täglich etwa 90 000 Kubikmeter Abwässer der Stadtteile Neukölln und Schöneberg geklärt werden. Der abgeschiedene Schlamm wird einem großen 12 Meter tiefen Behälter zugeleitet, in dem er zum Ausfäulen gebracht wird. Das Ergebnis eines derartigen Faulprozesses ist die Bildung eines hochwertigen Sumpfgases (Methan). Wer erinnert sich nicht aus seiner Jugendzeit, daß er mal an einem Sumpf mit dem Stod in den Schlamm gehöhrt hat und sich freute, wenn aus dem Schlamm Blasen emporstiegen. Ganz Schlaue haben diese Blasen sogar mit dem Zündholz angezündet und kleine Flammen erzielt. Hier nun soll dieser Vorgang im großen durchgeführt werden. Das sich bildende Sumpfgas soll zu Kraft- und Lichtzwecken Verwendung finden. Das Riesengerät, für dessen bereits 1 1/2 Jahre dauernden Bau etwa 16 000 Eisenbetonkonstruktionen und 1300 Tonnen Eisen verwandt worden sind, soll noch in diesem Winter in Betrieb kommen.

Wald und Kohle.

Urzeit. —

Nichts fehlte mehr dem göttlichen Werk
und alles lobte den Meister,
jedes nach seiner Art;
der Wald allein blieb stumm und hart. —
Schuf ich dir nicht Wipfeltrausen,
Vogelsang
und Märchenlauschen?
Kennst du Dank
dein starres Schweigen?
Solltest du nicht auf der Erden
den mir Wesensgleichen
aller Dome schönsten werden? —
Es grollte der Vater der Dinge
und befohl dem Meer,
daß es sich zornig bäume
und den Stolz verschlänge,
über und über verschlammte.
Also tat das Meer
und durfte das grüne Leuchten
zum Gedenken behalten.
Der Wald aber lag zu unterst der Sohle
erdrückt, lichtlos, zu Kohle
versteint;
doch in seinen Quadern wohnen
der Arglist Dämonen
bis an das Ende der Zeit.

Gustav Flechsig.

Aus dem Reich der Frau.

Der Kaffee und die Zubereitung des Aufgusses.

Ha — ein feiner Duft — eine „gute“ Tasse Kaffee! Wer schmünzelt da nicht? Deshalb wollen wir etwas über Kaffee plaudern. Man könnte darüber vieles erzählen, aber in der Kürze — frisch gebrannt — liegt die Würze.

Die Heimat des Kaffeebaumes ist die jüdische Provinz Kaffa in Abessinien (Ostafrika). Der Anbau hat sich über einen großen Teil der heißen Zone ausgedehnt, am besten gedeiht der Kaffeebaum in Ländern mit 15 bis 25 Grad mittlerer Jahrestemperatur bei reichlichem Regenfall.

Der Kaffeebaum hat in seinen riesigen Steinbeeren zwei mit Hüllen versehene Steine, die den Samen, Kaffeebohnen, enthalten. Die Früchte werden in einigen Produktionsgebieten getrocknet, in anderen naß aufbereitet, von Schale, Fruchtfleisch und Hülle befreit. Die Farbe der Bohne ist: hellgelb, bräunlich, grünlichbraun oder bläulich. Die regelmäßig gewachsene Bohne zeigt eine gewölbte und eine flache Seite, letztere mit einer Rängsrinne. Einige Früchte enthalten nur einen walzig-runden Samen, der Perlkaffee genannt wird, aber nicht besser als andere Kaffeebohnen ist, im Gegenteil vielfach von alten Bäumen stammt. Der Kaffeebaum trägt drei bis etwa zwanzig Jahre.

In Europa wurde der Kaffee vor etwa 300 Jahren als Luxusgetränk eingeführt. Er hat eine große Bedeutung für alle Völkernationen erlangt und ist ein fast unentbehrliches Nahrungs- und Genußmittel geworden. Niemand hat wohl daran gedacht, daß der Kaffee und die Kaffeeerzeugnisse die vor etwa 50 Jahren noch üblichen Morgensuppen verdrängen würden.

Bei der Röstung verliert der Kaffee etwa 17 bis 23 Prozent des Gewichtes, dagegen nimmt die Größe um etwa ein Drittel zu. Die aromatischen und sonstigen wertvollen Bestandteile sind nur in einem normal gerösteten Kaffee vorhanden. Wird der Kaffee zu stark geröstet, so beeinflusst die starke brenzliche Zersetzung den Geschmack ungünstig, während ein zu wenig gerösteter Kaffee sich nicht genügend entwickelt hat. Gerösteter Kaffee muß in verschlossenen Blechbehältern aufbewahrt werden, da er sonst das Aroma verliert. Auch nimmt gerösteter Kaffee leicht anderen Geruch an, weshalb die Aufhebung vorsichtig geschehen muß.

Für die Zubereitung eines guten Aufgusses ist die Wahlung von Einfluß. Die Kaffeebohne soll nicht nur zerkleinert, sondern zu einem sehr feinen Pulver gemahlen werden.

Man ruft scherzweise: Mischen, laß das Kaffeewasser nicht anbrennen. Dieser Hinweis besagt, daß bei dem Kaffee-Aufguss auch die Verwendung des Wassers eine bedeutende Rolle spielt, es muß sich stets im Sieden befinden. Das Wasser darf nicht auf einmal, sondern nur nach und nach in kleinen Zwischenräumen aufgegossen werden. Wird das Wasser auf einmal oder zu schnell hineingegossen oder nicht jedesmal siedend aufgegossen, so werden die Kaffeestoffe nicht vollkommen gelöst. Eine sorglose Hand wird mit einer noch so großen Menge des besten Kaffees keinen „guten“ Kaffee herstellen.

Von sehr großer Bedeutung für die Zubereitung eines guten Aufgusses ist auch, daß stets frischgebrannter Kaffee benutzt wird.

Frische Fische,
Gute Fische!

Und:

Frischgebrannter Kaffee,
Guter Kaffee!

H. Kleist.

Korbsohlen. Wer an kalten Füßen leidet, sollte sich in die Schuhe Korbsohlen legen. Sie sind bedeutend lustiger und sauberer als wollene Schuhsohlen. Strohsohlen sind auch warm und im Tragen angenehm, doch sind sie nicht so haltbar wie Sohlen aus Kork.

Werks-Allerlei.

Familiennachrichten der Dortmunder Union.

Geburten:

Ein Sohn: 9. 1. 27 Heinrich Johannes — Anton Petermeier, Abtl. Brückenbau; 21. 1. 27 Gisbert Hans — Johannes Verchner, Rothe Erbe.
Eine Tochter: 21. 1. 27 Edeltraud Elfriede Elisabeth — Emil Miesjewski, Hauptlager; 25. 1. 27 Grete Hildegard — Aug. Fijcher, Walzwerk I.

Sterbefälle:

24. 1. 27: Portier Wilhelm Gentel, Werksaufsicht; 25. 1. 27: Fritz Wagener, Brückenbau.

Rätsel-Ecke.

Silbenrätsel.

Aus nachstehenden Silben sind 12 Wörter zu bilden, sodaß die Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein bekanntes Sprichwort ergeben.

bal — be — cle — del — di — di — do — e — e — el — el — el — fa — ga — ha — i — id — la — le — me — mil — nau — pe — raf — re — ri — ti — tiv — tra — ve — weiß — zin — zo.

Die Silben bedeuten: 1. Fluß in Europa, 2. Alpenblume, 3. Rückbezug. Fürwort, 4. Anführer einer Räuberbande, 5. Fluß in Deutschland, 6. berühmter Maler, 7. männlicher Vorname, 8. Stadt an der holländ. Grenze, 9. Insel im Atlantischen Ozean, 10. Biered ohne parallele Seiten, 11. früher viel gebrauchtes Maß, 12. Genußmittel. Erich Kamp, Lehrling i. d. Werksabtlg.

Neues aus der Krankenversicherung.

1. Die Satzung der Betriebskrankenkasse der Dortmunder Union ist durch folgenden 10. Nachtrag geändert worden:

Artikel 1.

In der Einleitung zur Satzung wird hinter den Worten „Süßen-Attiengesellschaft“ eingeschaltet „(jetzt Vereinigte Stahlwerke Attiengesellschaft)“ § 1 Absatz 1 erhält folgenden neuen Wortlaut:

„Die Betriebskrankenkasse der Vereinigte Stahlwerke Attiengesellschaft Dortmund der Union hat ihren Sitz in Dortmund.“

Im § 39 Absatz 1 wird an Stelle des Namens „Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-Attiengesellschaft“ der Name „Vereinigte Stahlwerke Attiengesellschaft“ eingesetzt.

Artikel 2.

§ 37 Absatz 1 erhält folgenden neuen Wortlaut:

„Die Kassenbeiträge werden auf 4,2 % des im § 9 festgesetzten Grundlohnes festgesetzt und je für einen Monat berechnet.“

Artikel 3.

Artikel 1 dieses Nachtrages gilt rückwirkend vom 1. April 1926 ab.

Artikel 2 tritt am 1. Dezember 1926 in Kraft.

Beschlossen in der Sitzung des Ausschusses am 29. November 1926.

Genehmigt:

Dortmund, den 8. Jan. 1927.

Oberprüfungsamt.

Kemmel.

Der Vorsitzende:

J. B.

Golte.

2. Ferner ist die Krankenordnung der Betriebskrankenkasse der Dortmunder Union durch folgenden Nachtrag geändert worden:

Artikel 1.

In der Einleitung zur Krankenordnung wird an Stelle des Namens „Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-Attiengesellschaft“ der Name „Vereinigte Stahlwerke Attiengesellschaft“ eingesetzt.

Artikel 2.

Abschnitt 3 „Pflichten der Kranken“ erhält folgenden vierten Absatz: „Der Erkrankte, der seine Krankheit auf einen Betriebsunfall zurückführt, hat der Krankenkasse dies mündlich oder schriftlich anzuzeigen. Die Anzeige muß, gleichviel ob Arbeitsunfähigkeit besteht oder nicht, unverzüglich erstattet werden.“

Artikel 3.

Artikel 1 dieses Nachtrages gilt rückwirkend vom 1. April 1926 ab, Artikel 2 vom 1. Dezember 1926 ab.

Beschlossen in der Sitzung des Ausschusses am 29. November 1926.

Genehmigt:

Dortmund, den 18. Jan. 1927.

Versicherungsamt Dortmund-Stadt.

Der Vorsitzende:

J. B.: Adermann.

Der Vorsitzende:

J. B.

Golte.

Gut möbl. Zimmer

in ruhigem, besserem Hause, i. d. Nähe der Un. evtl. mit voller Pension an soliden Herrn zu vermieten.

Mallinkrodtstraße 274 III.

Schönes möbl. Zimmer

an 2 Freunde zu vermieten.

Alte Rad Straße 3, II. Etlg.

Abgeschlossene moderne

3 Zimmer-Wohnung

Licht, Gas, Veranda und Speisekammer, in gutem Zustand und ruhigem Hause gegen 5 Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht. Biete Vergütung.

Färber, Bachstraße 2, Dortmund an der Schillerstraße

Abgeschlossene

3 Zimmer-Wohnung

I. Etage, in besserem Hause, Nähe Möllerbrücke resp. Beurhausstraße gegen abgeschlossene 3 Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht.

Schriftl. Angeb. unter S C an das Lit. Büro.

Eine

3 Zimmer-Wohnung

in der Heroldstraße gegen 2 Zimmer-Wohnung, möglichst in der Nähe der Union zu tauschen gesucht.

Angeb. unter H U a. d. Lit. Büro.

Eine

2 Zimmer-Wohnung

im Mittelpunkt oder Nähe der Stadt gegen eine 2 Zimmer-Wohnung in Barop zu tauschen gesucht.

Schriftl. Angeb. unter A W 41 an das Lit. Büro.

3 Zimmer-Wohnung

im Süden gegen 4 Zimmer-Wohnung im Süden oder Osten zu tauschen gesucht.

Schriftl. Angebote unter K H an das Lit. Büro.

1 großer Küchenherd

mit Kessel zu Mk. 15.00
1 Gasherd mit Tisch zu „ 10.00
alles gut erhalten.

Barop, Alleestr. 9

Papier- u. Tabakwaren

billig bei

Fritsche, Hörde, Langestr. 21

Ausgabe von Eigenheim-Sparmarken.

Herren- Burschen u. Knaben-Anzüge

sowie sämtliche

Manufakturwaren

Bett, Leibwäsche u. gute Betten
kaufen Sie in bekannt **guter Qualität**
bei **kleiner Anzahlung** und
bequemer Ratenzahlung bei
Otto Westerweller
Hoerde, Schützenstr. 21. Ruf 721.

Mädchen aus guter Familie

18 Jahre, kath., wünscht Dauerstellung
in herrschaftlichem Hause als Kinder-
oder Hausmädchen.

Schriftl. Angeb. unter P B a. Portier 1.

RADIO!

Detektor- u. Röhrenapparate weit unt. Preis
auf Teilzahlung.

Ausführung kompletter Anlagen. Ein
Drittel Anzahlung.

A L A R M, Ges. m. b. H.
Dortmund, Betenstr. 12, II. r.

Alkohol und Nikotin = sind des Teufels Medizin

Im Anschluß an den Artikel in der Union-Zeitung Nr. 2: „Ein Wort
über die Zigarette“ ladet der Bund deutscher Tabakgegner,
Ortsgruppe Dortmund, alle ehrlichen, aufrichtigen Gegner des
Tabaks zu einer

Zusammenkunft

auf Sonntag, den 13. Februar d. J., abends 8 Uhr in
den Musiksaal des Jugendheimes der Lehrwerkstatt
der Dortmunder Union, Sunderweg 121, ein.

Es findet ein Lichtbildvortrag statt, dessen Thema lautet: „Die Tabak-
gefahren und die Wege zur erfolgreichen Bekämpfung.“
Besonders an die standhafte Jugend ergeht die Mahnung: „Wenn Ihr
erkennt, daß nur das gute Beispiel die besten Erfolge bei der
Bekämpfung des Nikotins zeitigt, dann kommt und helfe beraten, welche
Wege einzuschlagen sind, um die Zahl derer zu erhöhen, die darin
ein mannhaftes Verhalten des Jünglings erblicken, daß er der üblen
Rauchangewohnheit endgültig Valet sagt. Also kommt in Scharen!“

Bund deutscher Tabakgegner
Ortsgruppe Dortmund
i. A. Wollenhaupt

Auf Teilzahlung

gegen geringe An- und Ratenzahlung

Nähmaschinen
Waschmaschinen
Wringmaschinen
Fahrräder Ia. Fabrikate

Spezialgeschäft **Zur Sonne**
Dortmund, Sedanstrasse 15.
Gegenüber der Union-Brauerei.

**Institut für Augengläser**

Optiker Hübler, Hörde Ruf 1041 Hermann-
str. 128 a. Hüttentor
liefert alle Arten Augengläser nach sorgfältiger
Prüfung und Feststellung der Sehschärfe.
Moderne Optische Einrichtung.

Urteil eines Arztes: Gehen Sie zum Optiker
Hübler dort erhalten Sie richtige Augengläser!

**Schweine-
Kleinfleisch**

Postkolli nett. 9 Pfd. M.
4.20 3) u. 50 Pfd. Bahn-
kübel p. Pfd. M. 0.45.
Schweinsköpfe m. dick.
durchw. fleisch Backe.
Postkolli nett. 9 Pfd. M.
5.30 9 Pfd. roter Kugel-
käse M. 4.60, 9 Pfd. Dan.
Schweizerkäse M. 10.70,
200 St. Harzerkäse M.
4.40 ab Nottorf Nachn.

Carl Ramm, Nottorf
(Holst.) 169
A

Merkt auf!!

Gartenfreunde!

Spart nicht am Samen. Kauft
nur das Beste. Umsonst ist
Euro Mühe, wenn der Samen
versagt. Die gute Adlersaat
ist hochkeimfähig wie immer.
Verlangt noch heute kostenfrei
den Katalog mit billigen Preisen.
Schreibt gleich! — Adler & Co.
Adlersaat-Samenzucht

Erfurt 82

Die gute Adlersaat**GÜNSTIGE ANGEBOTE!**

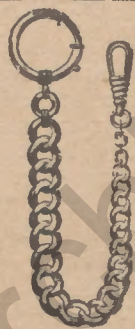
Fabrikate nur erster Firmen. Kleine Anzahlung,
günstige Abzahlungen. Opel (Original) M. 115.-
Opel (Aleo) M. 115.-, Kuxmann M. 128.-
S. C. M. M. 85.-, Musik-Apparate u. Musik-
Platten. Große Auswahl - Kleine Preise.
Sämtliche Ersatzteile, Reparaturwerkstatt nur

Albert Mücke, Hoerde, Benninghoferstr. 1
Tankstelle, Fernruf 774

Auf Teilzahlung!

Im Schuh-Credit-Haus
M. Bergmann, Hörde
Wiesenstr. 8, erhalten Sie
Schuhe in jeder Ausführung.

Alte Kunden, ohne Anzahlung!

**20 Prozent
Rabatt**

wegen Umbau auf

**Uhren, Trauringe,
Schmuck, Uhrketten,
Gold- u. Silberwaren**
sowie **Regulatoren,
Wecker** u. s. w. bei

Uhren-Hübler, Hörde

Ruf 1021. Hermannstraße 128 am Hüttentor

**Sprech-Apparate
und Platten**

Knaben-, Mädchen-, Damen-,
Herren- und Kinder-
FAHRRÄDER
sowie sämtliche Ersatzteile

Wilhelm Rehbein G.m.b.H.
Dortmund, Rheinische Str. 51 1/2 (Hof)

**Qualitäts
BETTEN**

v. prima hochfein echt-
rot gestr. Bettk. 1',
schläf. Gr. Oberbett,
Unterbett u. Kiss. mit
15 Pfd. zartweich. Feder-
füllg. A. 34.50, 44.50, 54.50
Dass. Gsbettm. 17. Pfd.
Federfüllg. und 2 Kissen
Mk. 39.50, 49.50, 59.50

Bettfedern

zartw. Füllfedern 95 Pf.,
bess. Qualit. M. 1.50,
graue geschliss. Federn
M 2.50, graue Halbdau.
M 3.25, weiße Halbdau.
M 4.75, extra aussort.
6.30, graue Daune 8.5,
weiße Daune 11.9 p.
Pfd. Groß. Steppdeck.
alle Farb. M. 16.50, 18.50,
22.-, Versand üb. ganz
Deutschl. Muster und
Preisliste grat. Nicht-
gef. Umtausch od. Geld
zurück dah. kein Risiko.

Kasseler Bettenfabrik
A & M. Frankrone
Kassel Nr. 136

Dr. Rumeys**Wachholdersaft**

vorzüglich bewährtes, von der Natur selbst geschaffenes
Mittel zur Reinigung des Blutes, Regelung der Ver-
dauung u. Erneuerung der Säfte.

Bei Störungen der Verdauungsorgane, Blähungen,
Magen-, Darm-, Leber- und Gallenbeschwerden mit
Erfolg angewendet. Regt besonders die Nierentätig-
keit an und ist bei Nerven- und Blasenleiden sowie
Rheumatismus ein vorzügliches, unschädliches und
natürliches Linderungsmittel. Eine Wachholdersaft-
kur ist jedem zur Auffrischung nur zu empfehlen.
Preis eine Flasche 1,25 Mk., 3 Flaschen 3,50 Mk.

Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung.
Bei Bestellungen über 5 Mark erfolgt portofreie
Zusendung. Ausführliche Preislisten kostenlos.

**Chemisch-technische Gesellschaft
VON MALOTTKI & CO.**

Berlin NW 40, Reichstagsufer 1
Postscheckkonto 24633

Verkaufsstelle
Sunderweg 28

**Union-
Konsum-
Anstalt**

Verkaufsstelle
Union - Vorstadt.

Milch
In Flaschen

**Eis im Monats-
abonnement**

**In beiden Verkaufsstellen
liegen zum Verkauf:**

Gemüse- und Obstkonserven jeder Art.

Gebrannte Kaffees und rohe Kaffees

sowie:

Kolonial-, Fett- und Fleischwaren,
Zigarren, Zigaretten usw.

CULMBACHER-BIER in 3/4 L. Flaschen

Die Rückvergütung für das letzte
Halbjahr betrug 10%.

Rhenser
Mineralwasser

Unlonbler
In Flaschen